

Martin Basfeld

Hellsehen und Miterkennen

Gedanken zum Charakter der Geheimwissenschaft

Seit es die Anthroposophie gibt, wird ihr der Vorwurf gemacht, sie sei keine Wissenschaft, weil die Beschäftigung mit ihr den unüberprüfbaren Glauben an die »Schauungen« ihres Begründers voraussetze. Rudolf Steiner wurde nicht müde, diesem Vorwurf immer wieder zu begegnen, widerspricht er doch dem Anliegen der Anthroposophie, trotz aller Esoterik, in allen Aspekten vollständig öffentlich zu sein. Der erste Teil des folgenden Artikels würdigt einen methodischen Zugang zur Anthroposophie, den Rudolf Steiner im Jahr 1917 zum ersten Mal in dieser Deutlichkeit formuliert hat. Die beiden anderen Teile ziehen Konsequenzen daraus für den selbstständigen Umgang mit der Anthroposophie am Beispiel der *Geheimwissenschaft im Umriss*.

Gegen Ende des Ersten Weltkrieges vollzog sich eine starke Öffnung der Anthroposophie in das allgemeine gesellschaftliche Leben. Durch konzeptionelle Angebote und Modelleinrichtungen in der Gestaltung des sozialen Lebens, der Pädagogik, der Heilpädagogik, der Medizin und der Landwirtschaft sowie als Pate der Bewegung für religiöse Erneuerung wurden auf ihrer Grundlage innerhalb weniger Jahre neue Wege eröffnet, sich den großen Zeitproblemen praktisch und positiv gestaltend zuzuwenden. Mit seinem Buch *Von Seelenrätselfn*¹ gab Steiner im Jahr 1917 dieser neuen Entwicklungsphase der Anthroposophie entscheidende Impulse. Ein zentrales Thema darin ist die Frage, ob und wie Geisteswissenschaftler (sich berufend auf hellseherische Empirie)² mit Kultur- und Naturwissenschaftlern (sich berufend auf Dokumente und Sinneserfahrungen) zu einer gemeinsamen forschenden Zusammenarbeit kommen können. Vor 1917 rechtfertigte Steiner die Wissenschaftlichkeit geistiger Forschungsergebnisse im Prinzip wie folgt. Man kann übersinnliche Erfahrungen nicht durch Verstandesspekulation verifizieren. Dazu muss man sich die Technik übersinnlicher Wahrnehmung durch Schulung aneignen. Diese Schulung ist systematisch und wissenschaftlich kontrollierbar. Werden die so gewonnenen Erfahrungen gedanklich aufbereitet, können diese Gedanken auch ohne hellseherische Fähigkeiten auf Richtigkeit hin überprüft werden. Sie sind auch für den an die Sinneswahrnehmung ori-

I. Denkendes Hellsehen

1 Rudolf Steiner: *Von Seelenrätselfn* (nachfolgend VS), Berlin 1917 (ich zitiere aus der ersten Auflage, um die Auswirkungen auf die Geheimwissenschaft zeitlich genau zu dokumentieren).

2 Das Wort »Hellsehen« wird hier synonym mit der Bezeichnung „übersinnliche Wahrnehmung“ verwendet.

entierten Verstand insofern nachvollziehbar, als dass Fragen über das Leben des Menschen und das Wesen der Natur beantwortet werden, die ohne übersinnliche Empirie offen bleiben müssen. Z.B.: Gibt es ein Leben der Seele vor der Geburt und nach dem Tod? Gibt es eine vom Leib unabhängige Seele?

Ein wesentlicher Punkt bleibt bei dieser Gegenüberstellung von übersinnlicher und sinnlicher Forschung offen. Kann auch der nicht hellseherisch Begabte zu einem *eigenen Erleben* der vom Hellseher beschriebenen übersinnlichen Tatsachen kommen oder bleibt er auf die *gedankliche Interpretation* der Mitteilungen angewiesen? Letzteres kann zwar für den einzelnen bedeutend werden, bleibt aber in gewisser Hinsicht theoretisch. Denn dass ich mir etwas erklären kann, reicht nicht aus als Beleg für die Richtigkeit der Voraussetzungen der dabei zu Grunde gelegten Theorie. Deshalb besteht bis heute der bereits erwähnte Vorwurf gegen die Anthroposophie, man könne sie ohne die Schauungen Steiners nicht eigenständig aufnehmen und weiter entwickeln.

Im Jahr 1917 gab Steiner dieser Problemstellung eine ganz neue Wendung. Er behauptet eine enge Verbindung zweier Wissenschaftsansätze: »Es muss eine anthroposophische Geisteswissenschaft geben, wenn die anthropologischen Erkenntnisse der Naturwissenschaft das sein wollen, was zu sein sie beanspruchen müssen. Entweder sind die Gründe für das Vorhandensein einer Anthroposophie berechtigte, oder es ist auch den naturwissenschaftlichen Einsichten kein Wahrheitswert zuzuerkennen.«³ Dabei bedeutet »Anthroposophie« die Wissenschaft des Übersinnlichen oder einfach Geisteswissenschaft. Und der Begriff »Anthropologie« fasst alle sinnesgebundenen Wissenschaften (Kultur - und Naturwissenschaften) zusammen. Beide sind aber eigentlich *eine* Wissenschaft, die sich nur in zwei Richtungen entfaltet und differenziert. Ihr Gemeinsames ist nach Steiner das Vorstellen. Er erläutert dazu, wie das Bewusstsein durch die Sinnesorientierung des Verstandes über die Inhalte sein eigenes Wesen verschläft, weil es im Nachdenken über etwas eben auf dieses und nicht auf das Denken oder das Vorstellen selbst die Aufmerksamkeit lenkt. Und dieses Etwas ist gewöhnlich entweder direkt oder indirekt durch die Sinne gegeben. Stehen uns solche Inhalte nicht mehr zur Verfügung, schlafen wir ein und verlieren uns. Durch Vorstellungen und Begriffe die Sinneswelt zu verinnerlichen und sich ihre Gesetzmäßigkeiten anzueignen, vergleicht Steiner mit Aufnahme, Aneignung und Verarbeitung von Nahrung.⁴ Eine andere Art, mit Begriffen umzugehen, ver-

3 VS, S. 3.

4 VS, S. 30f.

gleichet er mit dem Versenken eines Samenkorns in die Erde und dem daraus folgenden Wachstum der Pflanze.⁵ Begriffe und Vorstellungen kann man in der Seele bewegen, auch dann, wenn es nicht darauf ankommt, was sie von der Außenwelt abbilden. Sie entfalten im Meditieren dann eine eigene Kraft. Man erlebt diese Kraft als Tätigkeit der eigenen Seele. Grenzvorstellungen sind dafür besonders geeignet, weil sie das Denken an einen Ort führen, der keine Entsprechung in der Sinneswelt mehr hat. Denkt man sich zum Beispiel den gemeinsamen Punkt zweier paralleler Geraden in der Ebene, wird das gegenständliche Vorstellen immer mit unlösbaren Widersprüchen konfrontiert. So bedeutet Parallelität einerseits immer gleich bleibender Abstand, so weit man den Geraden innerlich auch folgt. Andererseits haben zwei nicht parallele Geraden in einer Ebene genau einen Schnittpunkt. Dreht man die eine, dass der Schnittpunkt sich auf beiden Geraden immer weiter vom Drehpunkt entfernt, kommt er nach dem Durchgang durch die Parallelität von der anderen Seite her wieder dem Drehpunkt näher. Warum sollte er im Falle der Parallelität verschwinden, wenn er doch für jede andere Lage der Geraden zueinander eindeutig bestimmt ist? Eisenbahngleise müssen praktisch parallel bleiben, sonst können Züge nicht auf ihnen fahren. Aber für den Blick laufen die beiden Schienenstränge in der Ferne zusammen. Die immer wieder aufzuwendende Willens-Aktivität, die ich spüre, wenn ich den Widerspruch im nachvollziehenden Vorstellen erlebe, ist eine Erfahrung der eigenen Seele, die selbst nichts mit äußeren Sinnesgegebenheiten zu tun hat. Steiner nennt in seinem Buch andere Beispiele.⁶

So wie der eigene Leib mit seiner Grenze an die Außenwelt stößt und dabei lernt, diese über die Sinne differenziert wahrzunehmen, so lernt die sich selbst in ihrer Aktivität erlebende Seele sich gegenüber einer übersinnlichen Welt abzugrenzen, und diese nach und nach differenziert zu erleben. Der übersinnlichen Wahrnehmung stehen keine natürlich gegebenen Organe zur Verfügung, sondern nur Organe, die die Eigenaktivität der Seele in ihrer Bildung voraussetzen: »Für sie fällt also Wahrnehmen und in Gebrauch stehen zusammen.«⁷

Im Mitvollzug des Eigenlebens der Begriffe sieht Steiner die Verbindung von sinnlichem und übersinnlichem Bewusstsein. Die Kraft des Eigenlebens ist ein autonomes seelisches Erlebnis. Jeder hat dies für einen kurzen Moment im Aufleuchten eines Gedankenblitzes, der plötzlich vieles klar macht, oder im plötz-

5 Ebd.

6 Vgl. auch VS, Anhang 2: »Das Auftreten der Erkenntnisgrenzen«.

7 VS, S. 25.